

Von den geschichtlichen Verknüpfungen des Coburger Landes

Von Friedrich Schilling

Seitdem in der Karolingerzeit (8. und 9. Jahrhundert) die ersten Orte des Coburger Landes in Erscheinung getreten sind und 1056 auch der Name der Urveste Coburg selbst zum ersten Mal genannt worden ist, hat eine im staatlichen und geistigen Leben an Verknüpfungen reiche Geschichte ihren Weg über diesen Landesteil in Deutschlands innerster Mitte genommen.

Als erste in des fränkischen Königs Auftrag und Vollmacht hier waltende Persönlichkeit ist uns aus dem Jahr 805 Madalgaud bekannt; es ist der für die Überwachung des von Hallstadt bis Erfurt reichenden Abschnittes der karolingerzeitlichen „Handelszonengrenze“ zwischen dem Frankenreich und den östlichen Gebieten zuständige Beamte. In der Folgezeit spielten für die Verflechtung des Coburger Landes mit seiner westwärtigen Nachbarschaft Besitzrechte der Markgrafen von Schweinfurt eine bedeutsame, noch nicht bis in alle Einzelheiten hinein geklärte geschichtliche Rolle. Für die uralte den Rennsteig übergreifende Verbundenheit Coburgs mit Saalfeld und dem Orlagau zeugen im ausgehenden 9. Jahrhundert politische Aufgabe und Besitzverhältnisse der grabfeldischen Popponen. Im 10. Jahrhundert ist das gleiche von Saalfeld bis Coburg reichende Gebiet als Königsgut im *o t t o n i s c h e n* Besitz. Seit 1012 treten als Grundherren in beiden örtlichen Mittelpunkten für ein halbes Jahrhundert (bis 1063) die von König Heinrich II. mit diesem Eigentum ausgestatteten rheinländischen *E z z o n e n*: Pfalzgraf Ehrenfried-Ezzo, seine Kinder Otto, Herzog von Schwaben (gest. 1047), und Richza, Königin von Polen (gest. 1063), hervor.

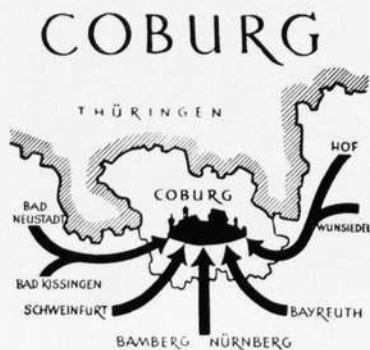
Im 13. Jahrhundert sind die *H e n n e b e r g e r* Grafen Herren der Coburg, an deren Fuß im 11. Jahrhundert inzwischen eine Markanlage (Trufalstadt) geschaffen worden ist; auf sie geht noch vor Ausgang des Gründungsjahrhunderts der Name der Bergveste über. Die Henneberger werden 1353 durch Heirat und Erbgang von den *W e t t i n e r n* abgelöst, die für länger als ein halbes Jahrtausend politische Herren des Coburger Landes geblieben sind (bis 1918). Aufgrund einer Volksabstimmung schied das Coburger Land 1920 aus dem Zusammenhang der wettinischen Lande aus und wurde Teil des Freistaates *B a y e r n*. Durch diese Entwicklung ist das Coburger Land nicht mehr — wie die nördlichen Teile der einstigen Pflüge Coburg (Römhild, Eisfeld, Schalkau, Sonneberg) noch heute — staatlich thüringischer Anrainer Bayerns, sondern fränkisch-bayerischer Nachbar Thüringens, — ein schicksalvoller Weg, der Coburg vor die schier unlösbare Aufgabe stellt, innerdeutscher Brückenpfeiler und Steg zum altverbundenen thüringischen Kernraum Deutschlands zu sein.

Im letzten Jahrhundert seiner wettinischen Staatsverbundenheit fielen Coburg reiche Beziehungen im Zusammenhang des europäischen Staatsgeschehens zu. In der zusammenfassenden Darstellung aus der Feder von Walther Heins, dem früheren Coburger Archivvorstand, „*Das Haus Coburg und seine internationale Bedeutung*“ (Aus Coburg Stadt und Land Jg. 1953;



Von der Turmstube der Moritzkirche blickt man hinaus ins Coburger Land

S. 35-41) heißt es über diese Verknüpfung der Coburger Geschichte seit Beginn des 19. Jahrhunderts: „Der Aufstieg des herzoglichen Hauses Coburg am Anfang des 19. Jahrhunderts leitet eine der größten Epochen der europäischen, ja der Weltgeschichte ein: England, das von einem Herrscherpaar aus Coburger Blut (Königin Viktoria und Prinzgemahl Albert) geführt wird, schwingt sich zur Weltmacht auf. Am Ende dieses Zeitalters sprechen auch die anderen Staaten, deren gekrönte Häupter aus dem Coburger Herzogshaus hervorgegangen waren, ein gewichtiges Wort im Rate der Völker mit: Portugal, Belgien Bulgarien und Rumänien. Durch drei von den sieben zu Jahren herangewachsenen Kindern des Herzogpaares Franz und Auguste von Sachsen Coburg-Saalfeld wurde Coburgs Name diesem internationalen Leben verbunden: Ferdinand von Coburg-Kohary, den Großvater des 1948 in Coburg heimgegangenen Zaren Ferdinand von Bulgarien, Victoire, Herzogin von Kent, Mutter der Queen Viktoria und Vaterschwester von deren Gemahl und Vetter Prinz Albert von Sachsen Coburg-Gotha (Denkmal auf dem Coburger Marktplatz), und Leopold I., König von Belgien. Nächste Verbindungen sind die Beziehungen zu Portugal, Rumänien — durch seine schöne Königin Maria, Gemahlin König Ferdinands I., eine Tochter des Coburger Herzogs Alfred, und — im 20. Jahrhundert — zur Königsfamilie von Schweden durch die Coburger Herzogstochter Prinzessin Sibylla, Mutter des jungen Thronfolgers Carl Gustav, von geschichtlicher Bedeutung.



Das schöne Coburger Land

Von Friedrich Knorr, MdB

Als J. G. Herder auf seiner Reise nach Italien das Coburger Land berührte, war er tief beeindruckt von der Schönheit seiner Landschaft und schrieb in Worten heller Begeisterung darüber nach Weimar. Und kein geringerer als sein Freund Jean Paul sprach später von den elysischen Feldern um Coburg. Der Mensch unserer Tage empfindet das ihm zugekehrte Antlitz der Schöpfung nicht mehr mit der gleichen Inbrunst innerster Zugehörigkeit. Er ist nüchterner geworden und den Dingen um ihn ferner gerückt. Die ihn bedrückende Last der Sorgen hat ihm den Glauben an die tragende und befreiende Kraft der lebendigen Natur zerstört. Die Zeit, in deren erbarmungslosen Ablauf er sich geworfen wähnt, bewegt ihn tiefer als der Raum, in dem er sich in immer gleichbleibendem Rhythmus bewegt. Und wenn er überhaupt noch starke Eindrücke des Landschaftlichen erfährt, so allenfalls dort, wo es ihn erregt und überwältigt: im Hochgebirge, im Angesicht der großen Ströme, am Meer oder in den Weiten des Himmels, die er mit seinen Flugzeugen durchheilt.

So bringt er — recht gesehen — nur geringe Voraussetzungen mit, um eine Landschaft, wie die des Coburger Gebietes, in ihrer ganzen Bedeutung und Eigenart zu erkennen und zu genießen. Denn es findet sich hier nichts Aufwühlendes und nichts Überwältigendes. Es gibt keine himmelstürmenden Berge, keine mitreißenden Wasserläufe und keine endlosen Ebenen. Die Erhebungen dieses Landes sind leicht ersteigbare Höhenzüge, seine Täler und stillen Gründe sind allenthalben überschaubar, seine Horizonte sind zwar weit gespannt, aber nach allen Richtungen begrenzt. An keinem Punkt des Landes wird der Betrachter genötigt, das Außerordentliche betroffen und beunruhigt in sich aufzunehmen.

Zugleich ist das gesamte Land, wenn man so sagen darf, bewältigt durch den siedelnden Willen des Menschen. Seine Spuren sind allenthalben bemerkbar: von der großen Zahl der Gemeinwesen in seinen Tälern mit ihren weitausgreifenden Ausstrahlungen bis zu seinen Wäldern auf den Höhenzügen. Die menschliche Arbeit hat diese Landschaft weitgehend durchdrungen und ihr einen unverkennbaren Stempel aufgedrückt. Und damit scheint der Mensch zugleich mächtiger geworden als sie und ihres belebenden Zuspruches nicht mehr zu bedürfen. So kann es nicht verwunderlich erscheinen, wenn sie heute meist unter zwei Gesichtspunkten angesehen wird. Die einen sind geneigt, sie abzuwerten gegenüber dem, was mächtigere Eindrücke vermittelt. Was hat sie schon zu bieten, gegenüber den großen Offenbarungen der schöpferischen Natur in den Gebirgen oder an den Küsten? Und andere sind gerade deshalb geneigt, ihr in einem sentimentalen Sinn das Lob zu singen und sie gewaltsam aufzuwerten. Indessen werden beide Einstellungen dem nicht gerecht, was diese Landschaft uns wirklich sagen könnte.

Denn dem Betrachter, der sich liebevoll in sie versenkt und sie als ein Ganzes begreift, zeigt sie ein völlig eigenes Gesicht: nämlich die heitere Ruhe einer gewachsenen Ordnung. Diese offenbart sich nicht nur darin, daß